



Abend-

Zeitung.

159.

Montag, am 5. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Ermutigung.

Es lenkt der Fromme seinen Blick so gern
Zu Gott, der über uns allmächtig waltet,
Sein Wohl und Weh' vertrauet er dem Herrn,
Der Alles nur zu unserm Heil gestaltet;
Und ob ihn Manches auch betrübt im Leben,
Es wird Gebet ihm neu den Muth erheben.

So schreitet er des Lebens steile Bahn
Getrost hinan, im festen Gottvertrauen,
Dem Gläubigen kann sich kein Unheil nah'n,
Im Schicksal wird er Gottes Fügung schauen;
Der Lieb' und Freundschaft freundliche Gestalten
Umschweben ihn, die Kraft ihm zu erhalten.
Hamburg. Carl Hold.

Der neunte Thermidor.

(Fortsetzung.)

Der ganze Carousselplatz glich einem Höllenschlund,
in welchem bei dem salben Wiederscheine der Flamm-
me Legionen von Teufeln ihre höllische Feste feiern.

Wir verlassen den Schauplatz des Schreckens und
wenden uns zu den beiden Schwestern, die wir an
der Ecke der Straße Richelieu wiederfinden.

Das Gedränge erlaubte ihnen nicht weiter vor-
wärts zu gelangen, und Rosa spähte nach allen Sei-
ten, um wo möglich den General Santerre zu erblick-
fen, durch den sie Edmond's Rettung, wenn solche
noch möglich wäre, zu bewirken hoffte.

Auf einmal erhob sich unweit des Pavillon Mar-
san ein Getümmel. Ein kleiner Trupp entwaffneter
Schweizer, kenntlich an den rothen Uniformen, stürzte
mit Bindeseile die Straße herab; wie eine Meute
zur Jagd abgerichteter blutgieriger Panther folgte ih-
nen mit furchtbarem Gebrüll eine Rotte Mordgesin-
del; mit jedem Schritte erlag einer der Fliehenden
seinen Mördern, und auch der Letzte des Häufleins
stürzte unweit der beiden Mädchen, von einem Piken-
stoße durchbohrt, zu Boden.

Welche Verbrechen begeht man in Deinem Na-
men, o heilige Freiheit! — rief Rosa, das große Auge
gen Himmel richtend. — Himmelstochter! wirst Du
es auch vergelten? —

Klotilde hatte schauernd ihr Gesicht am Busen
der Schwester verborgen; jetzt sah sie auf und — sank
ohnmächtig mit dem Ausrufe: „Edmond!“ auf den
Steinsitz vor der Thür des Hauses.

Ein junger Mann von hohem, edlen Wuchse,
schwarzlockig und von schönen Zügen, gekleidet in ei-
nen dunkelblauen Frack, eilte die Straße abwärts.
Ihn verfolgten zwei Pikenmänner und eine halbtrun-
kene Furie, deren Kleidung die Dame der Halle ver-
kündete und die in der vom Blute der Gemordeten
gerötheten Faust, an welcher zwei geraubte Brillanten
blitzten, einen mächtigen Säbel schwang.

Mit Blickschnelle sprang Rosa in die Mitte der
Straße, ergriff den Fliehenden am Arme und riß ihn

auf die Steinbank an Klotildens Seite, sich schützend vor Beide stellend.

Die Mörder stürmten jetzt heran.

Zurück, Unheuer von einer Aristokratin! — rief die Furie. — Du willst den Sklaven des Tyrannen schützen? — Nimm das zum Lohn! — Wüthend schwang sie das Nordgewehr.

Aristokratin selbst, wenn Du den Bürger hier verletzest! — rief Rosa, dem Weibe in den Arm fallend und ihr den Säbel rasch entreißend. — Brave Marseiller, rettet den Bürger! Ihr irret Euch, wenn Ihr ihn für einen Feind des Volkes haltet! Es ist mein Vetter; ich bürgе für ihn.

Und wer bürgt für Dich, Jüngferchen? rief schäumend die Furie.

Robespierre, Danton und Santerre! — entgegnete Rosa rasch. — Sie kennen meine Freiheitliebe. Aber seht, hier kommt ein Volksrepräsentant, er mag entscheiden.

Ein junger Mann von lebhaft bewegten, nicht unedlen Zügen, eine mächtige dreifarbigе Kokarde am Hute und eine dergleichen Schärpe, von der Schulter abwärts nach der Hüfte, über der dunkeln Kleidung tragend, wollte eben vorüberreiten, da rief Rosa mit lauter Stimme:

Bürgerrepräsentant! hier will man einen Freund der Freiheit morden; ich stelle ihn unter Ihren Schutz.

Rasch warf der Jüngling einen brennenden Blick auf Rosa's, im edlen Eifer erglühendes Gesicht; er trat heran.

Ich heiße Rosa Chasseriaux! — begann das Mädchen — Santerre kennt mich, und sonst auch mehre Repräsentanten; ich bürgе für meinen Vetter.

Gebt den Verfolgten frei! ich befehle es Euch, ich, der Volksrepräsentant Renaud Dubois! sprach der junge Mann, unverwandt auf Rosa blickend, die in ihrer Hoheit und Schöne, zürnend auf das Gesindel blickend, einer Göttin des Olympos gleich.

Wir gehorchen nur den Befehlen von Barbaroux! sprachen mit einer Art jaghaften Trozes die Marseiller.

Ei, sieh' einmal! — schrie die Dame der Halle. — Der seine Herr will den Sklaven retten, weil das Jüngferchen ein Paar hübsche Augen hat. Mort de ma vie! das wollen wir doch sehen!

Elende! rief Dubois, das Weib zurückstoßend, indem er nach dem Säbel griff, den Rosa noch immer in der Hand hielt. Die Marseiller fällten ihre Piken.

Während diese Scene, deren einzelne Momente mit Blitzschnelle auf einander folgten, an der Ecke der Straße Richelieu vorging, schritt ein mit der Repräsentantenschärpe bekleideter Mann ruhig über die nur wenig Schritte von jenem Orte umherliegenden Leichname der Gemordeten und blieb endlich in geringer Entfernung von der Gruppe unserer Bekannten stehen. Der Fremde war ein Mann von sechs Fuß Höhe; seine Körperverhältnisse erschienen in jeder Hinsicht kolossal. Die Züge des breiten Antlitzes drückten plumpe Kraft und dreistes Selbstvertrauen aus; es war das Antlitz des über sein Beutesfeld wandelnden Löwen. — Mit finstern Blicke, die Arme über einander geschlagen und einer Miene wie die von Drydens gespenstischem Reiter, dem an Allem, was vorgegangen, nur halb genug geschehen, starrte er eine Zeitlang den Carrousselplatz abwärts, dann sich wendend, wollte er eben die Straße Rivoli aufwärts schreiten, als er die drohende Stellung der Marseiller und seinen Collegен Dubois gewahrte. Festen Schrittes zu der Gruppe tretend, entriß er als wie ein leichtes Stäbchen der Hand des Einen die drohende Pike; mit einem einzigen Schlage der Faust in das Genick des Andern sank dieser vor ihm zu Boden, und nun, indem der Starke seinen Fuß auf die Brust des Niedergestürzten setzte, fragte er mit einer dumpfen Stimme, welche dem Rollen des entfernten Donners glich: Dubois, was geht hier vor?

Es ist abscheulich! — rief der junge Mann. — Hier das Gesindel verfolgte diesen Bürger, den die Dame ihren Vetter nennt, und sich auf Dich und Robespierre beruft.

Ach, Gott sei Dank, daß ich Sie treffe, Bürger Danton! — rief Rosa, Dubois unterbrechend. — Der junge Mann hier ist mein Vetter Alphonse, Klotildens, meiner Schwester Bräutigam. Er glaubte das Schloß bereits erobert und wollte quer durch den Garten nach unserer Wohnung eilen, da wurde er für einen der Vertheidiger gehalten.

Ei, sieh' da! Rosa Chasseriaux ganz in der Nähe des Kampfes! — entgegnete Danton mit einem Lächeln, so weit dessen Züge eines solchen fähig waren. — Daran erkenne ich unsere schöne Republikanerin aus der Straße Sainte Honoré! — Der junge Mann ist frei! — setzte er zu den zitternden Marseillern gewendet mit Donnerstimme hinzu. — Du, Bürgerin! — sprach er zu der Furie der Halle — begleitest die Gesellschaft bis zu ihrer Wohnung und hastest mit

Deinem Kopfe für ihre Sicherheit. Ihr Andern geht in's Schloß! dort findet Ihr noch Arbeit.

Verzeihe mir, Bürgerin, wenn ich Dich beleidigte! — sprach die Megäre zu Rosa. — Und Du — hier wendete sie sich zu Edmond — nimm diesen Kuß zum Zeichen, daß es mich reuet, daß ich Dir Angst gemacht.

Ich werde Sie, — sprach Dubois — da ohnehin mich keine traurige Pflicht hier festhält, bis zu Ihrer Wohnung begleiten. — Danton, ich danke Dir!

Schon gut! — entgegnete dieser. — Schöne Bürgerin, auf Wiedersehn.

Eben wollte unsere Gesellschaft den Heimweg antreten, als ein neuer furchtbarer Lärm die Straße füllte. Schäumend vor Wuth drängten sich ein Paar Pikemänner durch die Menschenmasse.

Macht Platz, Bürger! — schrie einer der Wüthriche. — Die verdammten Krämer von Nationalgarden aus den Sectionen Gilles de Saint Thomas und Butte des Moulins, die dort am Ende der Straße aufgestellt sind, wollen einen Haufen Schweizer vor der Hand des Volkes schützen, aber gleich werden unsere Brüder hier seyn. Ihre Kartätschenschüsse sollen die bezwungenen Tyrannensöldner sammt ihren Helden, die Ritter von der Elle und der Pfefferbüchse, zugleich vernichten.

Noch schrie und tobte der Unhold, als der Sturm marsch und das: Ça ira! der Marseiller vom Carrouselplatz daher brüllte, und bald erschien eine Angriffscolonne, welcher zwei Kanonen vorangingen, im Eingange der Straße. Wie ein Schwarm Vögel stäubte die Menschenmenge, so die Straße bis dahin versperrt hielt, aus einander und man erblickte am andern Ende derselben die sich zur Vertheidigung rüstenden Nationalgarden.

Bis dicht an den Platz, wo unsere Bekannten standen, rückten die Marseiller vor, und unter dem furchtbaren Rufe: „Vive la nation! a bas les aristocrats!“ machten sie sich zum Feuern fertig.

Angstlich drückten sich die Mädchen an die Mauer, nachdem ihre Begleiter, Dubois und Edmond, vergeblich versucht hatten, ihnen einen Weg längs der Colonne der Unholde zu bahnen.

Seid ruhig, — sprach Danton fest — es wird nicht geschossen werden.

Mit ruhigem Schritte trat er mitten in die Straße, dicht vor die Mündung der Geschütze.

Nur über meinen Leichnam geht Euer Weg! rief er mit seiner Donnerstimme den stuzenden Marseillern zu. — Erst müssen Eure Kugeln mich niederstrecken, ehe sie die Nationalgarden erreichen können!

Es lebe Danton, der brave Danton! schrieten Einige.

Zurück, Repräsentant! — riefen Andere. — Die Sklaven müssen sterben!

Der König ist abgesetzt! das Volk ist Souverain! — rief Danton laut. — Ich, das Organ des Souverains, befehle Euch Ruhe.

Du — sprach er zu einem der wüthendsten Anführer des Pöbels — wirst unter der Bedeckung einer Section Deiner Colonne die gefangenen Schweizer nach den Gefängnissen des Luxembourgs begleiten — ihre Häupter dürfen der Guillotine nicht entzogen werden.

Recht! — riefen die Wüthriche — Danton hat Recht! Sie sollen nicht die Ehre haben, von unserer Hand zu sterben!

Folgt mir, Bürger! sprach der Letztere ruhig, und fort zog der Schwarm.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Dreißylbig.

1, 2 und 3 war in dem Städtchen
Gewiß das allerschönste Mädchen,
Doch wie 2, 1 sie auch bethört,
Ihr Köpfschen war 3, 1 verkehrt.
Dies sah' man auf den ersten Blick,
Und wer 3, 1, zog sich zurück.
Sie wußte nicht, 's ist unerhört!
Wie lang' die 1 und 1 verkehrt.
Doch sei nun diesem wie ihm sei,
Es war darum ihr 3 und 2
Und 3 verkehrt doch voller Wild:
Das Netz mit Beute stets gefüllt.
So trieb sie es der Jahre 2
Und 3 verkehrt. Noch war sie frei.
Da kam zur Stadt ein junger Mann,
Der auch dem Fallstrick nicht entrann.
Schlang war er, wie die 3 verkehrt
Und 1 verkehrt; doch bald belehrt
Ward er, was für ein Geisteskind
Die Maid, zog sich zurück geschwind.
Doch ihr, denn jede Stunde schlägt,
Wenn's spät auch zu geschehen pflegt
Bei Vielen, ihr zerbrach das Herz;
Sie fühlte heißen Liebesmerz.
Der Schönheit Blüten fielen ab,
Man senkte bald sie in das Grab.
Gib's solche 1, 2, 3 im Städtchen,
Das Ihr bewohnt, warnt solche Mädchen!

H. W. Lehmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

Am 1. Mai 1830.

Bei dem Eintritte der milden Jahreszeit, bei dem Nahen des Lenzes, der nach so lange anhaltendem Winter uns in diesem Jahre doppelt freundlich erscheint, wollen wir noch einen Rückblick auf die unfreundliche Jahreszeit, welche Gott Lob! nun überstanden ist, werfen. Es sind die Opfer uneigennütziger Menschenliebe, welche sich uns darbieten. Der Wohlthätigkeitsverein nämlich, welcher sich aus den angesehensten Männern unserer Stadt gebildet hatte, gibt jetzt, da die Noth verschwunden ist, Bericht über seine Wirksamkeit und zugleich den Trost, daß in der schlimmsten Zeit kein Bedrängter hilflos geblieben ist. Die Summe, welche durch freiwillige Spenden zusammenkam, betrug 27,365 Mark Cour. Diese wurden, neben der Hilfe, welche die Armen-Anstalt darbot, von den einsichtsvollen Männern zum Wohl der Leidenden verwendet und dabei kein Unterschied in der Religion gemacht, so daß der israelitischen Gemeinde allein 8500 Mark zukamen. Leider machten die Männer, denen die Vertheilung oblag, wieder die Bemerkung, daß durch die Trunksucht und die Sucht, in der Zahlenlotterie zu spielen, sehr viel Elend in den niederen Ständen herbeigeführt worden. Hamburg besitzt freilich keine Zahlenlotterie; doch wer wehrt es dem Spielsüchtigen, sein Geld nach dem leider nur allzu nahen Altona zu tragen, um dort sein Glück zu versuchen? Ueberdem gibt es bei uns eine Menge von heimlichen Lotterie-Comptoirs, die von reichen Privatleuten garantirt werden und deren Ausrottung man bis jetzt noch immer nicht hat beschaffen können und wollen, vielleicht deshalb, damit das Geld, welches die unselige Spielsucht den Leuten aus der Tasche lockt, doch fein im Lande bleibe. Wir wissen nicht, ob diese Absicht zu tadeln ist, so lange Dänemarks Zahlenlotterie uns so nahe bleibt, oder ob es nicht vielleicht besser wäre, durch Wiedererrichtung der früher aufgehobenen Hamburger Zahlenlotterie, das Geld, welches dabei zu gewinnen ist, dem Staate zuzuwenden.

Die Charwoche wird hier gewöhnlich die stille genannt und das Theater bleibt geschlossen; das ist aber auch das Einzige, welches sie bezeichnet — wenn wir das Schweigen des jetzt wirklich bis aufs Aeußerste getriebenen Unfuges der Drehorgeln und Straßenmusikanten etwa nicht in Anschlag bringen. Diese Straßenmusik ist aber wirklich als Unfug zu bezeichnen; denn keinem Kranken wird Ruhe gegönnt, keinem Geschäftsmanne die unvermeidliche Störung erspart, wenn es einer solchen Bande einfällt, in der Nähe seines Hauses Posto zu fassen. Ja, man hat Beispiele, daß man in einem Hause, wo sie die Stunde des Musikunterrichts erspäht hatten, sich förmlich durch eine beständige Gabe von der unangenehmen Störung durch solche klägliche Musikanten hat loskaufen müssen. Da sie eine wöchentliche Abgabe an die Polizei zahlen, so sind sie leider gewissermaßen privilegiert, und man muß sich den Ohrenzwang gefallen lassen. Zu den gräßlichsten Erscheinungen dieser Art gehört ein Kerl, der von dem Volke als großer Bassist verehrt und ausgehrieen wird; dieses Individuum, von dessen Gebrüll keine Sylbe zu verstehen ist, beleidigt leider sehr häufig das zarte Gehör der Musikkenner; er hat so we-

nig Sinn für Musik, daß er seine Lieder gewöhnlich im unrichtigen Tempo aborgelt und z. B. aus dem Einleit-Gefange die „Wiener in Berlin“: Nur fröhliche Leute etc., ein schwachtendes Adagio zu machen bemüht ist. — Noch eben so unleidlich sind die sogenannten Harfenmädchen, die zu verstimmten Instrumenten Lieder abschreien. — In der letzten Zeit haben sich mehre Banden gebildet, welche Blasinstrumente spielen, und wenn sie nicht gar zu nahe gehört werden, recht angenehm zu hören sind, indem sie größtentheil richtig und mit Ausdruck blasen; doch müßten freilich von Häusern, wo sie Störung verursachen können, dergleichen Horn- und Posaunenstöße fern gehalten werden.

Alle diese Musik nun beunruhigte unsere sogenannte stille Woche nicht, doch fast an jedem Abende ertönten in unserem Apollosaale, in den Concerten, welche einige Mitglieder des Theater-Orchesters zu ihrem Vortheile zu geben pflegen, die lärmendsten Ouverturen, und auch dieses können wir unmöglich billigen.

Anständiger für diese Woche ist das am Charfreitage gegebene geistliche Concert von Cario, in welchem dieses Mal unter Anderm: „Das Halleluja der Schöpfung“, von Kunze, und Romberg's Cantate: „Was bleibt und was schwindet“ aufgeführt wurden. Es ist zu bedauern, daß dieser, größtentheils aus Dilettanten bestehende Verein es an gründlichen Vorbereitungen fehlen läßt, weshalb das Ganze oft schwankend und unbestimmt von Statten geht. Grand weiß in dieser Hinsicht, wenn er einmal so etwas aufführt, es fester einzustudiren, so daß man wahrhaft seine Lust und Freude an dem vollkommenen Gelingen haben muß.

Die gewöhnliche Wall-Promenade, dem Pariser Gange nach Longchamps zu vergleichen, war am Charfreitage besonders glänzend; doch wurde das Vergnügen der zahlreichen Spaziergänger durch einen unleidlichen Staub, den die unnützerweise über den Wall geführte Kunststraße verursachte, sehr gestört, wozu noch ein, freilich nicht lange anhaltender Regen kam, worüber sich die Modehändler und Putzmacherinnen sicher sehr gestreut haben werden.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten April erhob sich, wie das in dieser Jahreszeit bei uns gewöhnlich ist, ein heftiger Sturm, welcher sehr vielen Schaden an Schiffen, besonders auch an mehren Eibfahrzeugen verursachte. Einige Handlungen der Menschenliebe verdienen besondere Erwähnung. Es lag nämlich neben dem englischen Schiffe Clyde ein oberelbischer Kahn (geführt von dem Steuermann Schütze) mit Knochen beladen, welche aus diesem Fahrzeuge in das Schiff übergeladen werden sollten. Kaum jedoch erhob sich der Orkan, als Schütze das Eindringen des Wassers in sein Fahrzeug bemerkte und sofort sich bemühte, mit Hilfe seiner Leute es vor dem Sinken zu bewahren. Damit beschäftigt, gedachte Schütze seiner kranken Frau nicht, die mit einem Säuglinge und einem größeren Kinde in der kleinen Kajüte lag. Der Sturm mochte ihn hindern, den Hilferuf seiner Gattin zu vernehmen. Schon war das Fahrzeug dem Sinken nahe, als der Capitain Stephanson, vom Schiffe Clyde, das Angeschrei vernahm und sofort seine Leute auf den sinkenden Kahn sandte, denen auch mit eigener Lebensgefahr die Rettung der Bedrängten gelang, die am Bord des englischen Schiffes auf das Sorgsamste gepflegt wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)